

Ist es ethisch vertretbar, Tiere zu essen? – Fleischverzehr aus utilitaristischer, gerechtigkeits- theoretischer und religiöser Perspektive

Veit Straßner, Mainz



Die Freude, die wir beim Verzehr eines schmackhaften Fleischgerichts verspüren, verdrängt oft das Wissen um das Leid, das mit der Fleischproduktion verbunden ist.

Klasse: 11–13

Dauer: 3 Doppelstunden + 1 Stunde Lernerfolgskontrolle

Arbeitsbereich: Problemfelder der Moral / Tierethik

Fleisch ist kein Luxusprodukt mehr – doch der Preis, den wir dafür zahlen, ist höher, als wir denken. Tiere in Massentierhaltung leben auf engstem Raum. Kranke, verwundete oder schwache Tiere verenden elendig – spätestens auf dem Weg zum Schlachthof. Dies alles nehmen wir als Verbraucher billigend in Kauf. Wie ist unser Fleischkonsum vor dem Hintergrund von Massentierhaltung zu bewerten? Welchen moralischen Status haben Tiere? Ist es erlaubt, Tiere zu töten, um ihr Fleisch zu essen? Erörtert werden der Speziesismus, der Utilitarismus, Fragen der (globalen) Gerechtigkeit und Umweltethik. Müssen wir unser Verhalten überdenken? Dieser Frage gehen die Lernenden im begleitenden Portfolio nach.

Materialübersicht

Stunde 1 und 2 Darf ich Tiere töten, um sie zu essen?

- M 1 (Tx) Überfall der Außerirdischen – ein Gedankenexperiment (V)
 M 2 (Tx) „Wer Fleisch isst, verhält sich wie ein Rassist!“ –
 Ein fiktives Interview mit dem Philosophen Peter Singer
 M 3 (Tx) „Fleisch zu essen, ist unmoralisch!“ –
 Ein fiktives Interview mit dem Philosophen Peter Singer
 M 4 (Ab) Wie erstelle ich ein Portfolio? – Eine Anleitung

Stunde 3 und 4 Fleischkonsum – eine Frage der globalen Gerechtigkeit?

- M 5 (Tx/St) Gruppe 1: Vom Sonntagsbraten zum „täglichen Fleisch“ –
 Fleischkonsum und -produktion im Wandel der Zeit
 M 6 (Tx/Gd) Gruppe 2: Was hat das deutsche Schnitzel mit dem Regenwald
 Amazoniens und mit dem Klimawandel zu tun?
 M 7 (Tx) Gruppe 3: Der Fleischkonsum und seine Folgen für Umwelt und Klima
 M 8 (Tx) Gruppe 4: Wassermangel, Landraub und Nahrungsmittel-Knappheit –
 direkte Folgen des Fleischkonsums

Stunde 5 und 6 Das Tier, mein Bruder? – Religiöse Aspekte des Fleischverzehr

- M 9 (Rf) „Haben Tiere eine Seele? – Religionen als Anwälte der Tiere“ –
 Ein Radio-Feature analysieren
 M 10 (Ab) Fleisch essen – ein moralisches Problem?
 M 11 (Ab) Beurteilungsbogen der Portfolio-Arbeit zum Thema:
 „Fleisch essen – ein moralisches Problem?“

Stunde 7 Vorschlag für eine Leistungsüberprüfung

- M 12 (Tx) Ein konsequenter Mensch?

Anmerkungen

Ab = Arbeitsblatt, **Bd** = Bild, **Gd** = Grafische Darstellung, **Rf** = Radio-Feature, **St** = Statistik, **Tx** = Text

(V) = Diesen Text bitte im Plenum vorlesen.



Das Radio-Feature finden Sie im Raabe-Webshop zum Download unter www.raabe.de oder im Portal RAAbits Ethik online unter www.raabits.de/ethik/.



Alle unsere Unterrichtseinheiten bieten wir Ihnen in unserem **Portal RAAbits Ethik online** nun auch als veränderbare Word-Dokumente an.

M 2 „Wer Fleisch isst, verhält sich wie ein Rassist!“ – Ein fiktives Interview mit dem Philosophen Peter Singer

„Man kann den Fortschritt und moralischen Wert einer Gesellschaft daran messen, wie sie mit ihren Tieren umgeht“, schrieb Mahatma Gandhi. Hier setzt auch der australische Philosoph Peter Singer an. Er kritisiert den Umgang des Menschen mit der Tierwelt und zieht dabei Parallelen zum Umgang der Menschen untereinander.

Herr Singer, Sie setzen das Essen von Fleisch mit rassistischem Verhalten gleich. Diesen Zusammenhang kann ich nicht nachvollziehen.

Was ist das Wesen des Rassismus? Ein Rassist greift einen Aspekt heraus – beispielsweise die Hautfarbe, die Form der Augen oder der Nase. Dieser dient ihm als Unterscheidungsmerkmal, um Menschen voneinander abzugrenzen. Den so entstandenen Menschengruppen weist er bestimmte Eigenschaften und Rechte zu. Meist stellt er die Rechte der eigenen Rasse über die der anderen. Er gibt den Interessen der eigenen Rasse den Vorrang gegenüber denen der anderen. Auf diesen Überlegungen basierte das System der Sklaverei.

Und was hat das mit dem Fleischverzehr zu tun?

So wie der Rassist die Interessen der eigenen Rasse über die der anderen stellt und diese ausnützt, so – oder noch schlimmer – gehen wir Menschen mit Tieren um.

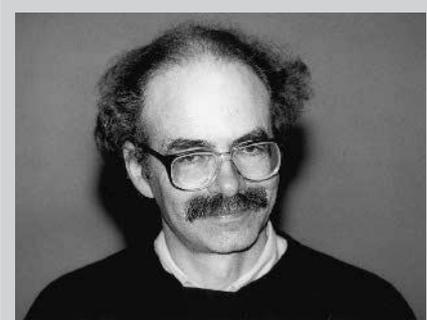
Ist das nicht ein bisschen weit hergeholt? Bei Rassismus und Sklaverei geht es schließlich um ein Unrecht, das Menschen angetan wird.

Sehen Sie, genau das ist der Punkt: Sie argumentieren hier wie ein Rassist bzw. besser gesagt wie ein „Speziesist“. Damit meine ich, dass eine Spezies, also eine Gattung von Lebewesen, die eigenen Interessen und Rechte über diejenigen einer anderen Spezies erhebt. So lässt sich rechtfertigen, dass man die andere Spezies für seine eigenen Interessen ge- oder missbraucht.

Aber es gibt doch einen fundamentalen Unterschied zwischen der Spezies „Mensch“ und anderen Lebewesen.

Genau das ist das Problem: Wo ziehen Sie die Grenze zwischen der Spezies „Mensch“ und anderen Spezies? Welches Kriterium legen Sie an? Die Intelligenz oder die Sprache? Den aufrechten Gang? Den Gebrauch von Werkzeugen? Wie steht es dann um Säuglinge, die weder sprechen noch aufrecht gehen oder Werkzeuge gebrauchen können? Wir könnten weitere Kriterien diskutieren. Alle sind problematisch und letztlich willkürlich. Außer einem – und hier zitiere ich gerne Jeremy Bentham, einen der Urväter des Utilitarismus.

Ende des 18. Jahrhunderts, als die Franzosen die Sklaverei abgeschafft hatten, in den britischen Gebieten aber noch immer Sklaven gehalten wurden, schrieb er: „Die Franzosen haben bereits entdeckt, dass die Schwärze der Haut kein Grund ist, ein menschliches Wesen hilflos der Laune eines Peinigers auszuliefern. Vielleicht wird eines Tages erkannt werden, dass die Anzahl der Beine, die Behaarung der Haut oder die Endung des Kreuzbeins ebenso wenig Gründe dafür sind, ein empfindendes Wesen diesem Schicksal zu überlassen. Was sonst sollte die unüber-schreitbare Linie ausmachen? Ist es die Fähigkeit des Verstandes oder vielleicht die Fähigkeit



© picture-alliance/dpa.

Peter Singer wurde 1946 als Sohn aus Österreich geflohenen Juden in Australien geboren. Der Philosoph und Ethiker lehrte u. a. an den Universitäten New York, Oxford und Melbourne. Seit 1999 ist er Professor für Bioethik an der Universität Princeton (USA). Seine Arbeitsschwerpunkte bilden die Bioethik, Tierethik und Fragen der globalen Gerechtigkeit. Sein Buch *Animal Liberation* (1975) gilt als Ausgangspunkt der neueren tierethischen Debatten. Nach wie vor ist er einer der meistzitierten Autoren zu diesem Thema und einer der prominentesten utilitaristischen Philosophen der Gegenwart.

der Rede? Die Frage ist nicht: Können sie *denken*? Können sie *sprechen*? Sondern: Können sie *leiden*?"

45 Das scheint mir das entscheidende Kriterium zu sein: die Leidensfähigkeit. Sie unterscheidet sich von allen anderen Eigenschaften. Denn sie ist die Grundvoraussetzung dafür, eigene Interessen entwickeln zu können. Nur ein Wesen, das Leid empfindet, kann sein Verhalten so ausrichten, dass es möglichst wenig Leid erfährt. Ein Stein kann das ebenso wenig wie eine Pflanze. Nur Lebewesen sind dazu in der Lage. Hier aber unterscheidet sich der Hund nicht vom Menschen. Beide haben ein Interesse daran, keine Schmerzen zu erleiden, und richten ihr Verhalten entsprechend aus. Das Leid oder der Schmerz, den ein Hund empfindet, unterscheidet sich nicht von dem Schmerz, den wir empfinden.

Wir haben ein Recht darauf, dass uns keine Schmerzen zugefügt werden, so wie jedes andere leidensfähige Lebewesen auch. Als moralische Wesen, die Gut und Böse unterscheiden können, müssen wir aber auch einen höheren Anspruch an uns haben. Hier unterscheiden wir uns tatsächlich vom Tier, das dies nicht kann.

Das scheint mir nachvollziehbar. Aber was hat das mit dem Fleisch-Essen zu tun?

Gehen wir davon aus, dass Leid schlecht ist, dann folgt daraus das ethische Gebot, alles zu unterlassen, was Leid verursacht. Nehmen wir weiter an, dass Tiere Leid empfinden können, und stimmen wir zu, dass das Leid, das ein Schwein empfindet, genauso Leid ist wie das, das ein Mensch empfindet, dann müssen wir alles unterlassen, was Tieren Leid bereitet.

Wenn wir aber nun Tiere halten – im schlimmsten Fall unter den qualvollen Bedingungen der industriellen Tierproduktion – und sie dann töten, um sie zu essen, verstoßen wir gegen dieses ethische Gebot. Wir verhalten uns nicht anders als die Sklavenhalter. Wir setzen unsere Interessen über die anderer leidensfähiger Wesen. In diesem Fall nicht über die der Sklaven, sondern über die der Tiere.

Das Leid, das sie erfahren, stört uns nicht. Wir opfern die Rechte einer anderen Spezies, um unsere eigenen Interessen zu befriedigen. Und wir tun dies im vollen Bewusstsein, dass wir der anderen Spezies, die genau wie wir ein Recht darauf hat, dass ihr kein Leid zugefügt wird, Leid und Schmerzen bereiten.

So, wie die Verfechter der Sklaverei nicht von der Sklavenhaltung absehen wollten, weil dies Auswirkungen auf ihren bequemen Lebensstil gehabt hätte, sind die Menschen heute nicht bereit, auf Fleisch zu verzichten, weil sie dies als Einbuße an Lebensqualität betrachten.

Text: Veit Straßner. Auf der Grundlage von: Singer, Peter: Rassismus und Speziesismus. In: Wolf, Ursula (Hrsg.): Texte zur Tierethik. Reclam Verlag, Stuttgart 2008. S. 25–32. Ders.: Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1996. S. 27–61.

Aufgaben (M 2)

1. Lesen Sie den Text. Zeichnen Sie anschließend den Argumentationsgang Singers nach.
2. Singers Ansatz wird als „pathozentrisch“ (abgeleitet von dem griechischen Wort „pathós“: Leiden, Schmerz) bezeichnet. Verdeutlichen Sie die Rolle des Leids in Singers Argumentation.
3. Singer gegenüber wurde der Vorwurf erhoben, er setze Mensch und Tier gleich. Diskutieren Sie, ob dieser Vorwurf gerechtfertigt erscheint.

M 5 Gruppe 1: Vom Sonntagsbraten zum „täglichen Fleisch“ – Fleischkonsum und -produktion im Wandel der Zeit

Lange Zeit war der „Sonntagsbraten“ Inbegriff des Wohlstands. Zumindest einmal in der Woche konnte man sich Fleisch leisten. Dass wir heute fast täglich Fleisch essen, liegt daran, dass Fleisch immer billiger produziert wird. Weltweit gesehen ist der Fleischkonsum jedoch sehr ungleich verteilt. Wie ist diese Entwicklung zu bewerten?

a) Wie viel Fleisch wird weltweit konsumiert?

	Fleischkonsum (kg/Person/Jahr)			
	1969/71	1999/01	2030 (Prognose)	2050 (Prognose)
Entwicklungsländer	10,7	26,7	38	44
Subsahara-Afrika	10,2	9,5	14	18
(Süd-)Ostasien	9,2	39,8	62	73
Industrieländer	69,1	90,2	99	103
Welt	26,1	37,4	47	52

Quelle: Instrumente im Sinne einer nachhaltigen, klimafreundlichen Fleischproduktion. Eine Untersuchung im Auftrag von MISEREOR, Aachen: Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e. V. 2012, S. 4 (unter Berufung auf: Food and Agriculture Organization of the United Nations: World Agriculture: towards 2030/2050. Rome 2006, S. 25 f.).

b) Wie viel Fleisch isst ein durchschnittlicher Deutscher im Laufe seines Lebens?

4 Rinder + 4 Schafe + 12 Gänse + 37 Enten + 46 Schweine + 46 Puten + 945 Hühner

Das sind insgesamt *eintausendundvierundneunzig* Tiere, die auf unseren Tellern landen. Der durchschnittliche Deutsche verzehrt im Laufe seines Lebens rund 6 Tonnen Fleisch.

Quelle: Eigene Darstellung und Berechnung (bei einer angenommenen durchschnittlichen Lebensdauer von 77 Jahren) auf der Grundlage von: Fleischatlas. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel 2013. Hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, Bund für Umwelt- und Naturschutz und Le Monde diplomatique. Berlin 2013, S. 20 f.

c) Wie viel Fleisch wird in Deutschland und Europa konsumiert?

Nicht nur in Deutschland, in ganz Europa ist der Sonntagsbraten zum Alltagsbraten geworden. [...] Der EU-Report „Ernährungslage und Gesundheit“ spricht von einer „exzessiven Versorgung und Verfügbarkeit“. [...] Der durchschnittliche Fleischverbrauch des EU-Europäers übertrifft mit 93,1 Kilogramm sogar den Wert in Deutschland von 89 Kilogramm. 20 Prozent davon landen im Mülleimer – auf den Schlachthöfen, beim Transport, im Handel und am Esstisch wird Fleisch achtlos weggeworfen. [...]

In Deutschland essen 85 Prozent der Bevölkerung täglich oder nahezu täglich Fleisch und Wurst. [...] Die Deutschen essen heute viermal so viel Fleisch wie Mitte des 19. Jahrhunderts und doppelt so viel wie vor hundert Jahren. [...] Ein großer Teil des verarbeiteten Fleisches wird als Wurstware konsumiert. Das meiste wird zu Niedrigstpreisen im Supermarkt abgesetzt. [...] Zwei Drittel der Fleischeinkäufe sind vorgepackt und in Plastik eingeschweißt, nur noch ein Drittel ist echte Frischware. [...]

Viele Verbraucher wollen der Massentierhaltung entkommen und kaufen Biofleisch. [...] Doch im Vergleich zur konventionellen Fleischwirtschaft bleiben die Verkaufszahlen für Bio noch in der Nische. Biorindfleisch hatte 2010 einen wertmäßigen Marktanteil von 4 Prozent, Schweinefleisch 1, Geflügel 2, Milch 2,5 Prozent, Eier schon 9 Prozent.

Quelle: Fleischatlas. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel 2013. Hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, Bund für Umwelt- und Naturschutz und Le Monde diplomatique. Berlin 2013. S. 20 f.

d) Fleischproduktion im Wandel

In den vergangenen fünfzig Jahren hat sich die Art und Weise der Fleischproduktion grundlegend geändert. In Europa wurde noch in den 1960er-Jahren ein großer Teil der Tiere in mittleren bis kleinen Herden gehalten. Selbst gemähtes Heu und selbst angebautes Getreide dienten als Futter, im Sommer standen viele der Tiere auf der Weide. Geschlachtet und gewurstet wurde am Hof oder in der nah gelegenen Schlachtereierie. Die Fleisch- und Wurstproduktion war lokal und regional verankert. [...]

Heute gehört die Tier- und Fleischproduktion zu den profitabelsten Zweigen der Landwirtschaft und trägt 40 Prozent zum Gesamtwert der weltweiten Agrarproduktion bei, in den Industrieländern sogar mehr als die Hälfte. Eingegliedert in globale Produktionsketten, werden die Tiere eher in Fabriken als in Bauernhöfen gehalten und liefern riesige Mengen Fleisch für die globale Mittel- und Oberschicht. Die Haltung von 40.000 Hühnern oder 2.000 Schweinen unter einem Dach ist nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel. Geschlachtet wird im Sekundentakt. Im niederrheinischen Wietze sind es 27.000 Tiere in der Stunde, 135 Millionen im Jahr. [...]

Die Produktion von Fleisch ist verhältnismäßig billig – wenn die ökologischen, sozialen und ethischen Aspekte der Massentierhaltung ausgeklammert bleiben. Private und öffentliche Standards richten die Viehhaltung an den Anforderungen der globalen Produktionskette aus – für die Tiere endet das meist in Scheiben geschnitten und in Plastik verpackt, im Kühlregal einer der mächtigen Supermarktketten oder eines der Discounter [...].

Quelle: Fleischatlas. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel 2013. Hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, Bund für Umwelt und Naturschutz und Le Monde diplomatique. Berlin 2013. S. 12.

e) Fleischverzehr und Gesundheit

Der derzeit hohe Fleischverzehr in Deutschland und anderen Industrieländern ist mit zahlreichen negativen Gesundheitswirkungen verbunden. [...] Zahlreiche Studien zeigen, dass eine überwiegend pflanzliche Ernährung das Risiko für viele ernährungsbedingte Krankheiten senkt. Dies gilt insbesondere für Übergewicht, Diabetes, [...] Bluthochdruck, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, verschiedene Krebsarten und Stomatitis [...]. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfiehlt zur Prävention chronischer Erkrankungen sowie für eine optimale Nährstoffzufuhr den reichlichen Verzehr pflanzlicher Lebensmittel [...].

Drei Viertel der täglichen Nahrungsmenge sollten auf pflanzliche Lebensmittel entfallen, etwa ein Viertel auf tierische Lebensmittel. Der Verzehr von Fleisch und Wurst sollte maximal 300 bis 600 Gramm pro Woche betragen. Insbesondere Wurst sollte aufgrund des geringen ernährungsphysiologischen Nutzens nur als Speiseplanergänzung gewählt werden [...].

Derzeit verzehren in Deutschland Männer durchschnittlich 1,1 Kilogramm und Frauen 590 Gramm Fleisch und Wurst pro Woche. Andererseits erreichen über 87 % der Männer und Frauen nicht die empfohlene Verzehrmenge an Gemüse von 400 Gramm pro Tag [...]. Personengruppen, die eine überwiegend pflanzliche Ernährungsweise praktizieren, wie Vegetarier, erkranken und sterben seltener an den genannten ernährungsmitbedingten Erkrankungen. [...]

Quelle: Instrumente im Sinne einer nachhaltigen, klimafreundlichen Fleischproduktion. Eine Untersuchung im Auftrag von MISEREOR. Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e. V. Aachen 2012. S. 13–15.

Aufgaben (M 5)

Für die erste Gruppenarbeitsphase

1. Arbeiten Sie die Materialien durch. Notieren Sie sich die zentralen Fakten und Inhalte.
2. Tauschen Sie sich mit Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern in der Gruppe aus. Klären Sie offene Fragen und verständigen Sie sich auf die zentralen Inhalte der Materialien.

Für die zweite Gruppenarbeitsphase

3. Informieren Sie sich in den neu zusammengesetzten Gruppen gegenseitig über die Ergebnisse der vorherigen Arbeitsphase. Notieren Sie sich die wichtigsten Aspekte in Stichworten.
4. Diskutieren Sie die Frage, ob der Ernährungsstil, den die westlichen Industrienationen derzeit pflegen, als gerecht eingestuft werden kann. Beziehen Sie in Ihre Überlegungen auch Konzepte wie etwa den kategorischen Imperativ Immanuel Kants („Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“) mit ein.



M 9 „Haben Tiere eine Seele? – Religionen als Anwälte der Tiere“ – Ein Radio-Feature analysieren

Christian Feldmann: „Haben Tiere eine Seele? – Religionen als Anwälte der Tiere“. Radio Wissen – Bayern 2 vom 6. Februar 2013. Laufzeit: 21:29 min

Höraufgaben zum Radio-Feature „Haben Tiere eine Seele? – Religionen als Anwälte der Tiere“

Allgemeiner Auftrag

Hören Sie sich den Radiobeitrag „Haben Tiere eine Seele? – Religionen als Anwälte der Tiere“ aufmerksam an. Versuchen Sie, den Gesamtzusammenhang des Beitrags und seine zentralen Aussagen zu erfassen. Darüber hinaus sind Sie für jeweils einen der folgenden Themen- und Fragekomplexe zuständig: Machen Sie sich Notizen zu diesen Fragen, sodass Sie im Anschluss an das Feature kompetent auf diese Fragen antworten können.

Vorsicht

Aussagen zu den einzelnen Fragen finden sich an unterschiedlichen Stellen im Beitrag!

Einzelaufträge

1. Wie wurden Tiere in der abendländischen Tradition gesehen? Wo zeigen sich Folgen dieses Denkens bis heute?
2. Welches Bild vom Tier und vom Verhältnis des Menschen zum Tier findet sich in der altorientalisch-biblischen Vorstellung? Wie wurde das Tier in der christlich-mittelalterlichen Tradition gesehen?
3. Welche Erkenntnisse der Verhaltens- und Evolutionsbiologie fordern das theologische Denken heraus? Wo sieht Rainer Hagencord Defizite im kirchlichen Einsatz zur Bewahrung der Schöpfung?
4. Kommen Tiere in den Himmel? – Warum ist dies nur scheinbar eine naive Frage? Welche Konsequenzen zieht die Aussage nach sich, dass auch Tiere eine Seele haben?